

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Kramelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 53

Dienstag, den 4. Mai 1915

37. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die Kriegs-Familienunterstützung für April wird am Dienstag, den 4. Mai, nachmittags von 2-3 Uhr im Rathausaale ausgezahlt.

Die Auszahlung erfolgt nur in diesem Termine.

Für die Einstellungen der letzten Zeit — etwa von März an — ist die Bewilligung vom Kreisausschuß noch nicht ausgesprochen. Die Auszahlung muß also in einem anderen Termine erfolgen.

Camberg, den 3. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

WZB. Großes Hauptquartier, 1. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes.

Östlich des Kanals nördlich von Ypern ließ der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Düinkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Ailly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unserer rückwärtigen Ruheortschaffen mit einige Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein Reims vor einer Beschließung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiet heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Bieltje nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Niederulz bach im Elß zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Szawle an allen vier Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Daneben fielen zehn Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen, südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompanie nördlich der Weisse zu überfallen und schwer zu schädigen.

Östlich von Plock und auf dem Südufer der Pilica wurden schwache russische Vorposten abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 2. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung

wiederum gegen unsere neue Stellung nördlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Beldhoek gänzlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden wieder zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengebrochen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eiligen Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weiter 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spähtruppen die Gegend südwestlich von Mitau.

Russische Angriffe in Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Glänzender Erfolg in Westgalizien.

WZB. Großes Hauptquartier, 3. Mai. (Amtlich.)

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingebrannt.

Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schleunigstem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nördlich von Ypern beiderseits der Straße Poellapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Vertes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelsstellungen.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahn-

hof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Niga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, sodaß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szesupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Nach nordöstlich von Schierniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl von Toten 100 Gefangene verloren.

Oberste Heeresleitung.

Zwangs - Versteigerung.

Am Mittwoch, den 5. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr, sollen etwa

fünzig Liter Weißwein

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber am Odetor.

Camberg, den 4. Mai 1915.

Schmolke, Gerichtsvollzieher.



Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine vielgeliebte Gattin, unsere teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Elisabetha Wenz,

geb. Sachs,

nach langem, schweren Leiden, heute nacht 2 Uhr, im Alter von 61 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb nach Empfang der hl. Sterbekramente, fromm und gottergeben wie sie auch gelebt hat.

Camberg, Frankreich, den 4. Mai 1915.

Um stille Teilnahme bitten

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Anton Wenz.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. Mai, vormittags 11 Uhr statt.

Die Gebetsabende sind Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr.

Das Traueramt findet am Donnerstag, den 6. Mai, morgens 7 1/4 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Lokales und Vermischtes.

r. Camberg, 4. Mai. Die Musterung des ungedienten Landsturms von 40-45 Jahren findet für den Kreis Limburg in der Zeit vom 10.-13. Mai statt.

w. Camberg, 4. Mai. Mit dem 1. Mai trat der Eisenbahn-Sommerfahrplan in Kraft. Er bringt gegen den Winterfahrplan einige wichtige Zugänderungen, im übrigen ist aber ein vermehrter Betrieb nicht vorgesehen, wie er sonst zur Sommerszeit stattfand. Dafür ist eben Krieg, der eine Gewähr für den vollständigen und pünktlichen Betrieb nicht zuläßt. Es können und werden immer noch Verschiebungen und Veränderungen eintreten. Aus diesem Grunde empfiehlt sich die Herausgabe eines größeren Fahrplanes, wie wir ihn sonst unseren Lesern boten, nicht. Für den Nahverkehr haben wir die wichtigsten Strecken zusammengestellt und bringen sie in der vorliegenden Nummer, damit unsere Leser im Bedarfsfalle wenigstens den nötigen Ratgeber zur Hand haben.

Feldpostpatete

1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfennig und

1/4-Pfund-Paket zu 90 Pfennig mit

Underberg-Boonetamp.

Aromatique, Rum,

Steinhäger, Cognac,

stets vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Die geeignetste

Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.

Wer

läßt Hunde jähren?

Bestellungen erbittet

Karl Schneider, Schäfer,

Walsdorf.

Auch können Bestellungen

an das Bürgermeisteramt Wals-

dorf gerichtet werden.

Apotheker Schlemmers

Scrofin (gesetzlich

geschützt.)

Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheit, hebt die Gewichte - Zunahme, 1000fach erprobt u. tausendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTERS. Ferner empfohlen: Dr. Hinfenslabextrakt und Labpulver von garantierter Stärke.



Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik H. Finzelbergs Nachfolg.

Chemische Werke Anferlach.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpateten sehr gut geeignet, empfiehlt die

Buchdruckerei

Wilhelm Kramelung, Camberg.

Verantwortlicher Redakteur und

Herausgeber:

Wilhelm Kramelung, Camberg.

Die Bukowina.

— Eine deutsche Kulturinsel. —

Die deutschen Truppen kämpfen in der Bukowina, die sie Schuler an Schuler mit den Österreichern vom Feinde befreit haben, nicht nur für die gemeinsame gute Sache, sondern sie verteidigen hier auch einen Hort der deutschen Kultur, ein weit in den Osten hinein vorgeschobenes Bollwerk germanischer Arbeit und Kraft. Mitten zwischen anderssprachigen Völkern ist in der Bukowina in den letzten anderthalb Jahrhunderten eine deutsche Kulturinsel gewachsen worden; was die Bukowina heute ist, verdankt sie vor allem deutschen Wirken und deutscher Gesittung. Schon früher hatten sich Deutsche an einigen Orten des Landes angesiedelt und im Mittelalter die materielle und geistige Kultur wirksam gefördert. Aber seine eigentliche Blüte erlangte das Deutschtum in diesem Lande, das fortan unter dem Namen Bukowina, d. h. Buchenwald, erscheint, erst seit dem Jahre 1775, da die Fürstin dieses Gebiet an Österreich abtrat. Die deutschen Ansiedler bildeten den Sauerfeld, der in dem vorerwähnten und völlig unfruchtbarsten Gebiet erst Leben und Gedeihen hervorbrachte. Hier kamen Reichsdeutsche ins Land, etwa 50 Familien, die 98 männliche und 87 weibliche Mitglieder zählten; es waren alles Bauern, die aber doch auch so manches Handwerk, Zimmermannsarbeit, Maurerei, Schmiederei verstanden. Diese deutschen Einwanderer, denen sich dann bald zahlreiche andere anschlossen, stammten aus Schwaben, Bayern, und so wurden sie denn alle gemeinsam „Schwabens“ genannt; Württemberg und die Pfalz waren die Heimatländer der meisten Ansiedler. Ihre alten Sitten und Gebräuche haben sie bis auf den heutigen Tag in der Fremde bewahrt. Die kurzen, glöckchenförmig gebauften Hütten, wie sie die Frauen z. B. in Reich bei Czernowitz tragen, haben hier, wie auch ähnlich in Galizien und Südbanien, ein Stück altpolnischer Volkskraft bewahrt. Ebenso klingt noch heute in den Dörfern der Bukowina manches schöne Volkslied aus der alten Heimat am Rhein, wie z. B. „Es stand eine Linde im tiefen Tal“ u. a.

Die deutsch-österreichischen Länder sind besonders durch Deutsch-Böhmern vertreten, die in der Bukowina in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Bauerntolonien gründeten, so die erste, Bort, 1835, dann Schwarzbühl, Buchenwald usw. Auch die Deutsch-Böhmern haben ihre heimische Art bewahrt. Ein Forscher, der vor etwa 30 Jahren seine Landeute in Bort besuchte, schreibt darüber: „An den meisten Häusern fand ich das Wahrzeichen der heimischen Dörfer: St. Johann von Nepomuk, geschnitten oder gemalt. An ihn erinnerte mich der erste Flöckchen, den ich sah; er hieß Johann. Kein Zweifel mehr, daß ich mich in einem echt deutsch-böhmischen Dorfe beand.“

Aus allerjüngster Zeit berichtet ein Kenner von der Siedlung Schwarzbühl: „Wunderbar ist es, wie sich hier die Wälder Kleidung, Sitten, Gebräuche, Wohnweise und Sprache vollständig erhalten. Der Bursche, mit dem ich den weiten holperigen Weg zurücklegte, trug seinen Havelock, seine Stämpfe und seinen grünen Hut wie einer aus den böhmischen Wäldern, und wenn man mit den Leuten bei Tisch saß, und sie ihre Beinen dampfen lassen, da denkt man seinen Augenblick, daß man fern im Osten im fremden Lande ist.“ Auch ihre altgewohnten Holzschuhe tragen noch die Deutsch-Böhmern der Bukowina und haben deshalb den Spitznamen „Holzpantoffeln“ erhalten.

Die gegenwärtige Bevölkerung der Deutschen in der Bukowina wird auf etwa 70 000 geschätzt. Doch hat diese verhältnismäßig kleine Zahl einen großen Einfluß auf das Land geübt. Als die Bukowina an Österreich kam, war sie eine vollständige Ode, fast nur mit Wäldern und Sumpfen bedeckt, durch die türkische Mithraskult ausgegossen, durch Kriege verwüstet und entvölkert, geradezu eine Wüste. Aber schon einige Jahrzehnte nach der Einwanderung der Deutschen machte dies Land den Eindruck einer Kulturoase. „Wir glaubten“, schreibt der Reisende Kohl 1840 die Bukowina, „aus den Niederungen Bessarabiens

und von den kesselt- und ordnungslosen Ortschaften Bessarabiens kommend, bei diesem Anblick uns in eine andere Welt versetzt, und allerdings war es auch wirklich so. Bei dem Anblicke von Czernowitz schenken uns der ganze europäische Westen nahe vor die Augen gestellt zu sein und wir glaubten Deutschland deutlich durchzuwühlen.“

Der Einfluß des deutschen Lebens konnte sich in der Bukowina eben besonders umfassen und kräftig erweisen, weil der Boden hier noch so jungfräulich war und die in Not und Unbildung verfallene Bevölkerung sich gern von den Deutschen leiten und lehren ließ. Das bürgerliche Leben hob sich zuerst, und die Städte der Bukowina haben sich ihren vorwiegend deutschen Charakter bis heute bewahrt. Bald begann auch der Aufschwung in Handel und Gewerbe. Die ersten tätigen Handwerker waren Deutsche, so der erste Apotheker in Czernowitz, der erste Uhrmacher, der erste Buchdrucker, der auch die erste Papiermühle in der Bukowina errichtete. Der erste Bierbrauer war ein Deutscher, und die ersten ordentlichen Gasthäuser wurden von Deutschen errichtet.

Die Urbarmachung des Landes vollzog sich mit dem Wachen der Wälder, deren Schätze zuerst die Deutschen ausnützten, worauf der Bukowiner Holzhandel eine hohe Blüte erreichte. Und nicht anders stand es mit der geistigen Kultur, die vorher völlig dahingeleitet hatte. 500 Volksschulen wurden von den Deutschen errichtet, und die Krönung dieses Wirkens für die Volksbildung bedeutete dann die Gründung der höchsten deutschen Hochschule Czernowitz, an der zahlreiche deutsche Gelehrte wirkten und wirken.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Ein Zeugnis für die deutschen Soldaten.

Nachdem kürzlich ein Verleumdungsartikel des Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ mit Nachdruck und aus besonderer Kenntnis der Dinge die Verleumdung widerlegt hatte, daß deutsche Soldaten in belgischen Frauenklöstern Greuelthaten verübt hätten, konnte er für seine Widerlegung jetzt auch auf das Zeugnis der belgischen Bischöfe hinweisen, die Ermittlungen angestellt und nichts zu verzeichnen hatten. Und nun erteilt er auf eine Anfrage die Antwort, nach sorgfältiger Umfrage habe sich ergeben, daß weder in Klöstern, noch Krankenhäusern, noch Privatwohnungen Nonnen verpflegt worden seien, die als Beweis für die vorerwähnten unwahren Beschuldigungen dienen könnten.

Die Engländer bei Ypern.

Wenn auch die Franzosen anscheinend immer noch nichts von den deutschen Siegen bei Ypern wissen, so geben doch die Engländer, wenn auch verhalten, den Rückschlüssen und die Tatsache zu, daß sie schwere Verluste erlitten haben. — Mehrere zentrale Zeitungen haben hervorgehoben, daß der Druck der Deutschen ungeheuren moralischen Eindruck machen müsse, um so mehr, als er in dem Augenblick erfolgte, als die Engländer ihren neuen großen Angriffsplan in alle Welt polauten.

Englische Furcht vor Unberücksichtigung.

Lord Charles Beresford, der frühere zweite Seelord, sagte in einer Ansprache bei Inspektion des freiwilligen Ausbildungslagers in Northampton: „Wir müssen uns klar machen, daß wir nicht sicher sind, solange die deutsche Flotte sich auf See befindet. Es gibt so viel Unberücksichtigtes im Seefriede; ein Wetterwechsel hebt die genauesten Berechnungen auf. Die englische Überlegenheit reicht daher nicht aus.“

Die Auslese der russischen Armee vernichtet.

Der militärische Mitarbeiter der „Sofioter „Kambana“ bezeichnet die Karpatenschlacht als einen fürchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und sämtliche Reserven einge-

setzt, und die Zahl ihrer Kräfte habe eine Million weit aus überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Auslese der russischen Armee vernichtet worden. Die Russen auf eine Verstrümmung Österreich-Ungarns, mit der sich die russische Gesellschaft getragen habe, sei gänzlich gescheitert.

Der Dardanellensieg der Türken.

Nach griechischen Blättern behauptet es sich, daß die vereinigten Engländer und Franzosen bei ihrem neuen Land- und Meeranriff auf die Dardanellen mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Der Erfolg der Türken kommt am besten darin zum Ausdruck, daß der Ministerrat beschloß, den Sultan um die Annahme des Titels „Chazi“ (der Siegreiche) zu bitten. Nach altem türkischem Brauch darf dieser Titel nur einem Führer oder Feldherrn beigelegt werden, wenn er wirklich entscheidende Siege erröchten hat. — Wir aber begrüßen die türkische Nation, die ihr Schicksal an das unsre und das Österreich-Ungarns geknüpft hat, als unsern Bundesgenossen in dem Bewußtsein, daß an den Dardanellen wie im Kaukasus und am Euxin mit über das Schicksal des Weltkrieges entschieden wird.

Belgiens Zukunft.

Nichts zeigt besser die unglaubliche Hoffnungslosigkeit der Franzosen und Belgier, als daß sie sich jetzt, während Belgien fast völlig von Deutschen besetzt ist, den Kopf darüber zerbrechen, ob und wie Belgien gerettet und vergrößert aus dem Kampfe hervorgehen wird. So hat der Schriftsteller L. Dumont-Wilken im „Matin“ einen Artikel veröffentlicht, der sich mit dem Belgien der Zukunft befaßt, das außerordentlich stark werden müsse. Nicht alle Belgier aber schwärmen in Eroberungsplänen, und so hat Dumont-Wilken viele Vorschläge erhalten, die sich gegen einen Landverwerb Belgiens aussprechen. Das veranlaßt ihn zu einem neuen Artikel, in dem er u. a. ausführt:

Der Gedanke der beiden Westmächte, Belgien durch Einverleibung des linken Rheinufers so stark zu machen, daß jede Wiederholung eines Einfalls für die Zukunft unmöglich wäre, sieht anscheinend nur bei den Alten, dem Belgien von gestern, auf Widerstand. Sie befürchten, daß Belgien, wenn das geschähe, in die Wirrnisse der großen Politik hineingerissen werden könne. Die Armee, die Jugend, das Belgien von morgen, denkt anders darüber. Alle Dörfer waren umflossen gebracht, wenn Belgien nicht gerettet und vergrößert aus diesem Kriege hervorgeht. Das Gleichgewicht der Nationalitäten, die Befestigung der Ballonen, von dem verhängnisvollen germanischen Element ausgegossen zu werden, dürfen in dieser Zukunftstrage keine Rolle spielen.

Es gibt eine radikale Lösung: Verpflanzung oder Vertreibung der Deutschen. Das ist das, was die All-Deutschen den Wallonen ausgedacht haben. Es gibt aber auch eine weniger brutale Lösung: Protektion oder eine Art provisorischen Konföderation. Es wäre durchaus gerechtfertigt, wenn man der annektierten Bevölkerung die politischen Rechte solange vorzuenthalten würde, bis sie selbst, gemäßigt zu sein, d. h. bis sie das anstehende preußische Gift abgestoßen und sich in die neue Lage hineingefunden hat. Leute, welche die Bevölkerung des linken Rheinufers auf kennen, versichern, daß das gar nicht solange, als man beabsichtigt, dauern würde. Das Ansehen des Siegers hat auf Leute jenen Schlages einen ungeheuren Einfluß, und die Bevölkerung der neuen Gebiete würde die Herrschaft eines abgesetzten liberalen Staats um so eher anerkennen, als eine liberale Staatsaufstellung seit langem in ihr Wurzel gefaßt hat.

Nehmen wir dies als gutes Zeichen! Freilich ist es möglich, in die Zukunft vorausschauen zu wollen. Aber mit Ruhen können schon jetzt die Elemente des politischen Problems ins Auge gefaßt werden, das sich von selbst stellt im Augenblick, da das erschöpfte Deutschland um Frieden bitten wird. Wenn das junge Belgien wirklich seine Stunde gekommen glaubt, so werden Frankreich und England

ihm zu seinem Glück verhelfen und es gegebenenfalls weit eher unterstützen, als wenn es der vorfichtigen Weisheit jener nachgeben würde, die alles beim alten lassen möchten. Vor allem würde das neue Frankreich die neuen Belgien sich viel näher verbunden fühlen.“

Diese Träumereien sind für uns Deutsche von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn sie zeigen uns, wie Frankreich und England, die „treuesten“ Länder der Welt mit dem reinen parlamentarischen Regierungssystem, sich die Angliederung neuer Provinzen vorstellen. Demnach widerstreitet es nach den Grundgedanken des westmächtlchen parlamentarischen Anhangs nicht den Idealen von Volkssouveränität, einer annektierten Bevölkerung, so lange die politischen Rechte vorzuenthalten, bis sie selbst, gemäßigt zu sein. Das steht in demselben Blatt zu lesen, das vor mehr als einem Jahr die politische und parlamentarische Verantwortlichkeit der Elia-Vollringer“ beklagt hat. Unsere Feinde wissen immer zur rechten Zeit sich die Maske der Deutschem vom Antlitz zu reißen. — Im übrigen wird die Zukunft Belgiens entschieden werden, wenn Deutschlands Feinde niedergeworfen sind. Bis dahin braucht sich niemand den Kopf um das „politische Problem“ zu zerbrechen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine Besprechung des Staatssekretärs Dr. Delbrück mit Reichstagsabgeordneten wird Mitte Mai im Reichstag des Innern über die Frage der Kreditnot des launischen und gewerblichen Mittelstandes abgehalten werden. In der letzten Reichstags-Sitzung ist von einigen Abgeordneten zum Ausdruck gebracht worden, daß teilweise unter den kleinen Gewerbetreibenden eine Kreditnot besteht, die durch den Krieg verursacht ist. Der Staatssekretär des Innern hat daraufhin geantwortet, in eine Prüfung dieser Frage eintreten zu wollen.

* Bei der Reichstagswahl in Wahlkreis Gladbach-Schwarz wird der vormalige Zentrumsabgeordnete Landgraf, Präsident a. D. Sprick, wurde der einzige angesehene Kandidat. Majoratsbesitzer Anton Graf Magnis (Eckersdorf, Kreis Neurath, Zentrum) gewählt.

* Der frühere langjährige Reichstagsabgeordnete und bisherige preußische Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Sangerhausen-Erfurt, Freigutsbesitzer Karl Scherre (Freisinnsozialist), ist in Weimar im 76. Lebensjahre verschieden.

Italien.

* Die „Münchener Post“ veröffentlicht einen vom bayerischen Kriegsministerium veröffentlichten Bericht aus Rom über die augenblickliche Lage: Danach sind die Unterhandlungen bereits über schwierige Differenzpunkte hinweggekommen, als die die jetzt noch vorhanden sind. Es geht fest Italienisch, daß nicht über die Ansprüche hinsichtlich des österreichisch-italienischen Grenzgebietes der österreichisch-italienischen Unterhandlung waren. Die noch bestehende Meinungsverschiedenheiten betreffen ein Gebiet in der Nähe des Küstenlandes.

Belgien.

* Der deutsche Generalgouverneur hat in den belgischen Teil Belgiens eine Wirtschaftsausschuss entsandt, der die wirtschaftliche Lage Belgiens berät. Die belgischen Wirtschaftsausschüsse sind für ihre Behandlung aufstellen und Vorschläge zu bestimmten Maßnahmen machen soll. Der Arbeitsgebiet des Ausschusses soll vornehmlich Fragen der Ein- und Ausfuhr, den Verkehrsausschüssen, den Gütern und sonstigen Verkehrsfragen, Zollfragen, die Versorgung mit Kohle und Rohstoffen und die Frage der Schaffung von Abnahmestellen umfassen.

Balkanstaaten.

* Wie die „Globe“ in Athen meldet, hat die griechische Regierung mit einer amerikanischen Kapitaliengruppe Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe von 35 Millionen Drachmen begonnen.

Das seltsame Licht.

Erzählung aus der Vorgeschichte des Weltkrieges 1) von Elmar Frhr. v. Starfegg.)

1.

Ein wunderbarer Juliabend hatte sich über das Bad herniedergesenkt, das die Fremden aller Weltteile sich allommerlich vereinigen sah, so weit sie eben in der Lage waren, die Bälle aufzubringen, die man hier nicht nur für den Lebensunterhalt, sondern auch für die kleinste Handrechnung bezahlen mußte.

Wer in Deutschland, England oder Frankreich, in Spanien oder im Lande der tausend Millionen, oder in dem nie enträthelten Amerika von diesem Bade sprach, nannte nicht seinen Namen, sondern sagte schlichthin „Das Bad“.

Um diese Zeit stand die „Saison“ im Bade in höchster Blüte. Die Gesellschaft dreier Erdteile gab sich auf der glänzenden Kurpromenade ein Rendezvous. Der weite Kurpark hallte wider von dem Durcheinander einer ungeheuren Menschenmenge, in der sich Repräsentanten der Völkermacht aller Großstädte, Künstler von Ruf, Sportleute und Diplomaten aller Länder in buntem Gemisch bewegten.

Die Diplomatie pflegte gewöhnlich in einem Pavillon zusammenzukommen, in dem nur die höchste Aristokratie nach stillschweigendem Übereinkommen Zutritt erhalten hatte. Wobei also der diplomatische Verkehr gleichsam eine Kasse für sich, so gab es auch noch andere

so genannte geschlossene Kreise, die die bei ihnen geheiligten Rechte und Bräuche außerordentlich bewachten und jede Verletzung sehr streng ahndeten.

Wobei dem Manne und weibe der Frau, die sich aus irgendwelchen Gründen eine Mißachtung dieser alten, von fernem Geschlechtern überkommenen Bräuche aufzuladen kommen ließen. Sie wurden vor das strenge Gericht ihrer Klasse gezogen und ausnahmslos verurteilt, und zwar die Frau um so sicherer, als ja die Damen mit ihrem garbesetzten Herzen die unarmherzigsten Sittenrichterinnen sind.

Eines der letzten Opfer solcher schrecklichen Femgericht war Frau von Meldehorst, geb. Freiin von Hermer, eine junge schöne und über alles märchenhaft erscheinende Witwe, die von der Damenwelt des Bades des Verbrechens für schuldig befunden worden war, die Herzen der Männerwelt zu bezauern. Es war wie eine stille Überleitungs unter der Damenwelt, daß man die ehemalige Freiin von Hermer durch sorgfältige Verleumdung, deren Natur natürlich die gesellschaftliche Harmlosigkeit nicht berühren dürfte, brandmarken müsse. Die stille Überleitungs wurde außerordentlich streng innegehalten, und es gab kaum eine Gelegenheit, bei der man nicht über die junge Witwe irgendein kleines Gerüchtchen in Umlauf gesetzt hätte. Die Damenwelt ist ja in solchen Dingen zum Teil Reiter. Man flüstert der nächsten Nachbarin ins Ohr, „ich habe gehört“ oder aber „he soll“ oder aber „man sagt“, und damit ist wieder ein Baustein herangetragen zu der Pyramide von Neid, Haß und Mißgunst, unter der das aus-

erkorene Opfer begraben werden soll. Freilich von Hermer schien indessen für die kleine Intrige ihrer Umwelt nicht empfänglich zu sein. Sie schien weder Mißgunst noch Verleumdung zu bemerken. Während sie jetzt an der plätschernden Fontäne stand, plauderte sie unbefangen mit ihrem Begleiter und begrüßte die bunte Menge um sich her mit gleichmütigen Lächeln. Wohlgefiel ihr der Blick auf eine Persönlichkeit, die sich ihr Interesse erweckte. Niemand kümmerte sich sonst gerade um diesen Mann, weil Dr. von Bergheim im ganzen Bade wirklich als Original bekannt war und man sich an diese etwas robuste Persönlichkeit längst gewöhnt hatte. Freiin von Hermer blickte unausgesetzt auf diesen Mann, der Arm in Arm mit einem jüngeren angelegentlich plauderte, als gäbe es für ihn kein Weltbad und kein anderes Publikum.

Die junge Witwe wandte sich plötzlich um, reichte einem der sie umstehenden Herrn die Hand und begann ihre Promenade. „Sore, Freund Doktor“, sagte dessen Begleiter, als das Paar an ihnen vorüberstrich, „selbst bei deinem bekannten Frauenhals ist mir dein Benehmen dieser Frau gegenüber unbegreiflich. Was in aller Welt konnte dich, den sonst so gewissenhaften Arzt dazu bewegen, dieser jungen Dame den Dienst zu verweigern. Du bist doch nun einmal eine Kapazität hier, und ich verleihe nicht, aus welchen Gründen du ihr deine Hilfe verweigern willst.“ „Weil die Dame, wie du siehst, kerngesund ist“, erwiderte der Doktor kurz. „Doch was weißt du denn davon?“ „Sie hat mich, ihr Bild zu malen. Heute

morgen hatten wir die erste Sitzung, wobei sie zufällig erfuhr.“

„Und bei dieser Gelegenheit klagte sie ihr Leid, mich nicht zum Narren haben zu können“, grinste der Doktor. „Freund, rate ich dir, hätte dein Bild das bei euch Künstlern meist in den Augen liegt.“

„Sei unbesorgt“, versetzte der Künstler, „der Gefahr beschützt mich meine eigene Schamhaftigkeit. Ich möchte viel eher glauben, daß du ihren Anblick meinst.“

„Um mein Herz nicht zu verlieren“, lachte der Doktor. „Beruhige dich, mein Schatz, eriens glaube ich kaum, daß ich etwa bei den Damen als Schönheit gelte, und zweifellos schämt mich die Erfahrung vor den Reizen dereriger Schönen.“

Der junge Mann schrak auf. Der blickte Ton in der Stimme seines älteren Freundes hatte ihn peinlich berührt. „Ich muß fest glauben, Doktor, das Gellächel der Frau dieses Bades hat auch dein Ohr gefangen, denn nach den Äußerungen der Freiin von Hermer müßte ich annehmen, daß ihr einst eine Freundschaft gewesen sei.“

„Gute Freunde?“ Die Stimme des Doktors schien vor verbaltener Erregung zu zittern, aber er hatte sich bald in der Gewalt, denn er fuhr rasch fort: „Wie man's nimmt. Du weißt, daß ich mich für die diplomatische Laufbahn vorbereitete, daß ich infolge des Vordrängens eines meiner Freunde den diplomatischen Dienst aufzugeben mußte. Es ist mir übrigens inzwischen klar geworden, daß ich niemals etwas Bedeutendes geleistet hätte.“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Zum U-Boot-Krieg.

Rettingsversuche aus gesunkenen Booten.

Von der französischen Marineverwaltung wurden vor einiger Zeit in Cherbourg Versuche mit Rettungsapparaten für U-Boote gemacht, die im Hinblick auf den ersten Weltkrieg erhalten haben, von größter Bedeutung sind. Es liegen Gutachten über diese Versuche vor und es wird jetzt besonders interessiert, einige Einzelheiten darüber zu erfahren. Es wurden Versuche mit Anhängen für das Entkommen gemacht, sowie mit Luftkammern und mit loslösbaren Kammern. Ferner wurde auch die unterleibliche Telefonie in den Bereich der Rettungsmöglichkeiten gezogen. Am besten bewährte sich die Telefonie, beziehungsweise das Ultraschallsignal, allerdings nur dann, wenn man sofort aufpasse. Die Luftkammern hatten dagegen nur sehr geringen Wert in tiefen Gewässern. Sie waren aber in seichten Wassern recht brauchbar. Da man aber bei Katastrophen nicht vorher die Tiefe eines Gewässers festlegen kann, so kann dieses Rettungsmittel nur wenig in Betracht kommen.

Größeren Wert hatten schon die loslösbaren Kammern oder Rettungsboote. Trotzdem sind auch hier sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden, bevor man daran denken kann, in ihnen ein ideales Rettungsmittel zu haben. Ein großer Nachteil besteht erstens darin, daß die Luft innerhalb der Rettungskammern ebenfalls durch Bildung von Kohlenstoff verdorben wird. Ferner bildet ihre Größe eine Gefahr. Auch ihr Gewicht und der bedeutende Widerstand, den sie beim Aufstieg bereiten, machen sie in vielen Fällen für ihre Zwecke untauglich. Andererseits müssen sie aber wieder eine bestimmte Mindestgröße haben, damit im Falle der Gefahr sämtliche Mannschaften eines Unterseebootes die Möglichkeit gegeben wird, sich mit den loslösbaren Kammern zu retten. Man hatte auch Versuche mit kleineren Kammern gemacht, die aber nur einzelne Mannschaften aufnehmen können. Natürlich scheiden diese Kammern, die an sich viel brauchbarer erscheinen als die großen Rettungskammern, von vornherein aus, da man unter allen Umständen der ganzen Besatzung des Unterseebootes die Möglichkeit der Rettung geben muß. Die kleineren Kammern hatten mehrere Vorteile bezüglich ihres geringeren Gewichtes und des geringeren Widerstandes, den sie beim Aufstieg hatten.

Es kommt noch hinzu, daß die Versuche mit Rettungskammern sehr schwieriger Natur sind, da man die Rettungskammern bei Versuchen nicht mit Personen beladen kann, bevor man ihre Tauglichkeit nicht ausprobiert hat. Soweit aber die Möglichkeit der Versuche vorlag, konnte man feststellen, daß Rettungskammern, in der Größe, wie man sie braucht, mancherlei Vorteile gewähren. Die Rettungsversuche sind übrigens mit sogenannten Rettungshelmen weiter fortgesetzt worden.

(Beitrag von Reichswehrmann.)

Von Nah und fern.

Auswechslung schwerverwundeter Gefangener. Die Auswechslung der schwerverwundeten Gefangenen zwischen England und Deutschland hat bereits begonnen. Im Anfang soll nur ein Wagen wöchentlich in jeder Richtung fahren.

Der Amtsfolger ermordet. Im Dienstzimmer des Landratsamtes in Kattowitz tödete der Kreisauerschützler Ulrich seinen Stellvertreter, den Kreisauerschützlingstoten Bormba, durch zwei Revolvergeschüsse. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Ein Zigeuniarbeiter zum Leutnant befördert. Wie die „Magd. Ztg.“ aus Detmold berichtet, ist der Zigeuniarbeiter August Bergmann im Osten zum Leutnant befördert worden.

Zwei Millionen Brandschaden. Der Schaden, den der Brand auf der Burg Kreuzenstein anrichtete, wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Die Kunstschatze waren nicht, gegen Brandschaden versichert, ebenso ist die Burg selbst und das Mobiliar unversichert. Detaillierte Urteile Schlichter und

Kunstsammlungen pflegen fast niemals versichert zu werden, weil die Prämienzahlungen in Anbetracht des enormen Wertes der Objekte außerordentlich hoch wären.

Sieben Personen ertrunken. Bei einer Besichtigung der berühmten tierreichlichen Salzbergwerke in Bielitz drängten zu viele Teilnehmer auf eine Höhe, die zum Überfließen des Salzteiches benutzt wurde. Infolge Überfüllung kippte die Höhe um und etwa sechzig Personen fielen in den ungefähr vier Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen jedoch ertranken.

Todessturz italienischer Militärflieger. Auf dem Flug von Venedig nach Chioggia fanden zwei Militärflieger im Sturz bei der Ziel-Kalestrina den Tod. Es handelt sich um den 36-jährigen Steuermann Valentini und den 21-jährigen Helfer Berini.

Ein norwegischer Zivillist in Schweden verhaftet. Der norwegische Ingenieur Munthe af Morgenstjerne, angestellt als Zeichner bei der Mechanischen Werkstatt Roduma in Malmö, wurde wegen Spionage verhaftet. Er hatte sich mehrere Zeichnungen von Unterseebooten und Torpedobooten angeeignet und teilweise nach Norwegen geschickt. Der Verhaftete ist der Sohn des Kommandanten der Festung Bergenhus, Generals Morgenstjerne.

Sturmober an der amerikanischen Küste. Heftige Stürme haben an mehreren Orten der amerikanischen Küste zahlreiche Opfer an Menschen und Schiffsmaterial zur Folge gehabt. Der Dampfer „Brins Maurits“ ist mit 50 Passagieren und Besatzung auf dem Wege von New York nach Westindien bei Kap Satteras mit Mann und Maus gesunken. An der Küste von Virginia dühten von der 18 Mann starken Mannschaft des Schleppers „Edmund Luffenbock“ 16 ihr Leben ein.

Gerichtshalle.

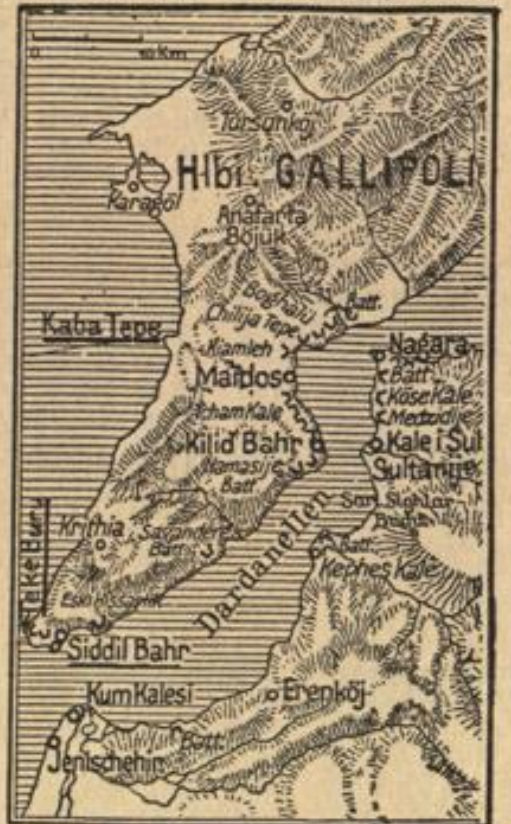
Berlin. Eine grundsätzliche wichtige Entscheidung in der vielumstrittenen Anrechnungsfälle die 2. Kammer des Kaufmannsgerichts. Eine Lageristin hatte vor Ablauf des Vertrags ihre Stellung eigenmächtig verlassen, weil sie einen besser bezahlten Posten gefunden hatte. Sie verlangte nun von der beklagten Firma einen Gehaltsrückhalt von 14 Mark, diese weigerte sich aber zu zahlen, da sie selbst 15 Mark für Instandhaltung zur schließlichen Erlangung einer Erhöhung ausgeben hatte. — Die Klägerin meinte, daß selbst bei Vorliegen einer Erlassungspflicht der Aufwendungen für die Instandhaltung eine Aufrechnung doch nicht zulässig sei; das verdiente Gehalt müsse ihr aus alle Fälle gezahlt werden. Das Kaufmannsgericht wies jedoch die Klage ab. In Abrechnung mit der jüngsten Rechtsprechung des Reichsgerichts hält es in besonderen Fällen die Aufrechnung für zulässig. Da die Klägerin vertragsbrüchig wurde, war die Beklagte berechtigt sich durch Insetat auf Kosten der Klägerin eine Erlassung zu beschaffen.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des englischen Kriegsgefangenen William Vonsdale, der vom Oberkriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt war, verworfen. Vonsdale war im Döberitzer Kriegsgefangenenlager untergebracht. Am Morgen des 9. November v. J. um 8 Uhr folgte ein Teil der Engländer in verschiedenen Zügen nicht dem Signal zum Aufbruch an die Tagesarbeit. Auf Befehl des Offiziersdienstführers wurden nun sämtliche Zelle von den Engländern geräumt. Der Feldwebel führte den Befehl aus und schickte in jedes Zelle etwa 8 bis 10 Mann, die die Kriegsgefangenen zum schließlichen Verlassen der Zelle aufforderten. In einem Zeit kam es zu besonderen Widerlichkeiten. Die Landsturmlente wurden von den Engländern mit höflichen Worten empfangen; die Gefangenen weigerten sich, hinauszuweichen. Besonders Vonsdale benahm sich sehr widerspenstig. Er stieß dem vor ihm stehenden Landsturmmann mit geballter Faust vor die Brust, ein zweiter Stoß gegen das Kinn ging fehl. Vonsdale flüchtete dann, wobei der hinzueilende Feldwebel ihm mehrere Degenhiebe versetzte. Gleichwohl gelang es Vonsdale, sich zunächst unter den anderen Kriegsgefangenen zu verbergen. Er konnte erst am nächsten Tage ermittelt werden; wurde verhaftet und vom Kriegsgericht des Gardekorps in erster Instanz zu dem gefälligst niedrigsten Strafmaß von zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die hiergegen eingelegte Berufung des Gerichts-

herrs verurteilte das Oberkriegsgericht des Gardekorps am 29. Dezember v. J. Vonsdale wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten vorverurteilter Mannschaft im Dienste und im Felde zum Tode.

Die neue Dardanellen-Schlacht.

Die Engländer und Franzosen haben nun zum zweitenmal den Versuch gemacht, durch einen gleichzeitigen Angriff zu Wasser und zu Lande sich der Dardanellen zu bemächtigen. Die tapferen türkische Armee hat die Verbündeten abermals



mit blutigen Kämpfen heimgelacht. Es zeigt sich immer mehr, daß trotz der verheerenden Anschläge der englischen Marineemission die Engländer und vortrefflich geführt worden sind, und daß die türkische Armee seit dem Kriege mit dem Balkanbunde wieder die achtunggebietende Macht geworden ist, deren Ruf einst die Welt erschütterte.

Unbequeme Gälte.

Wie die Engländer die belgischen Flüchtlinge behandeln.

Den Engländern sind die zahlreichen belgischen Flüchtlinge, die sich zu ihren Verbündeten geflüchtet haben, seit langem ein Dorn im Auge. Die Zeitungen stehen zwar über vor Urbe und Verehrung für das „tapere edle Belgien“, und den Geburtstag Königin Alberts haben sie in Tönen gefeiert, wie sonst kaum den ihres eigenen Herrschers. Da aber die armen Flüchtlinge von Whrasen nicht satt werden können, so geht es ihnen sehr schlecht, und der Unwille über diese „Eindringlinge“ wird in zahlreichen Einzelakten sehr deutlich. So hat man kürzlich eine ganze Anzahl belgischer Flüchtlinge vor dem Londoner Volksgericht bestraft, weil sie sich betrunken hatten, und wenig schmeichelehaft Bemerkungen über die Belgier, die als Gälte den Engländern in der Enthaltsamkeit vorangehen sollten, statt ein schlechtes Beispiel zu bieten, wurden daran geknüpft. Am meisten aber fürchten die Engländer, daß die Belgier, wenn sie in England Arbeit fanden, sich hier dauernd festsetzen und dadurch die englischen Untertanen in ihrem Erwerb schädigen könnten. Vereinzelt dafür ist ein Beschluß des englischen Arbeiterverbandes.

Die englische Gewerkschaft betont, daß kein belgischer Arbeiter eingestellt werden darf, solange noch ein Engländer arbeitslos ist. Erhält ein belgischer Arbeiter Beschäftigung, dann muß er sofort wieder entlassen werden, wenn sich ein Engländer für seine Stellung meldet. Schrecklich erscheint den englischen Arbeitern die Gefahr, die Belgier könnten nach Friedensschluß in England bleiben. „Ich sehe hinter niemandem in meiner Unterführung der internationalen Idee und der weltumspannenden Solidarität der Arbeiter auf.“

erklärt der Berichterstatter im Monatsbericht des Verbandes, „aber ich zaudere nicht, ungeachtet der deutschen Verpöhlung, mich irgendwelchen Bemühungen entgegenzustellen, die den Anschein haben, die Arbeitsverhältnisse, die sich unter Mitglieder erfindet und für die sie unter den größten Opfern einen hohen Preis bezahlt haben, zu untergraben.“ Die „Unterstützung internationaler Ideen“ liegt also den Engländern näher als die Unterstützung der Belgier, denn diese waren ja von England gedungen, um sich im Kampf für sie zu opfern. Das haben sie getan; sie können nun nicht mehr viel helfen, und so möchte man sich ihrer, je eher desto lieber, entledigen.

Zerrbilder.

Was sich die französischen und englischen Zeitungen leisten.

In der Verleumdung deutscher Verhältnisse während des Krieges versuchen schon seit langem die Zeitungen der feindlichen Länder sich gegenseitig zu überbieten. Für uns bedeutet dies Bemühen immer wieder eine Quelle ungetrübter Freude und meist Bewunderung ob der blühenden Phantasie der fremden Zeitungsredakteure. Nachstehend folgen einige Proben von Schilderungen des „Berliner Lebens“, die wir in Rotterdam angekommenen englischen und französischen Zeitungen entnehmen:

Der Pariser „Matin“ schreibt: Bekanntlich werden seit geraumer Zeit bereits die Auranis und Cafés in Berlin auf Anordnung des Bürgermeisters Vermuth um 10 Uhr abends geschlossen. 10 Uhr abends Berliner Zeit ist aber 8 Uhr abends Pariser Zeit, denn es herrscht stets eine Stunde Zeit-Differenz zwischen Paris und Berlin, die jetzt um eine weitere Stunde vermehrt worden ist, da alle Uhren im Deutschen Reich eine Stunde vorgezogen werden mußten. Als eingetragene Hummer vertragen aber die Berliner nur schlecht die ihnen ausgesetzene Nachtruhe. Viele unter ihnen sind stolz darauf, heimlich den strengen Schlaf umgehen zu können. Aus diesem Grunde haben jetzt die Apotheken seit einiger Zeit auffallend viele nachtschlafende, die ein plötzliches Unwohlsein vorführend, große Schalen von irgend einem Delinquenten auslösen. Die Mühseligkeit, die sie so lästlich wieviel zu sich nehmen, ist aber nichts anderes als das beliebte Bier.

In der Londoner „Morning Post“ ist zu lesen: Weder in der Provinz noch besonders in Berlin herrscht der geringste Enthusiasmus. Keinem Menschen ist es eingefallen, wegen Veröffentlichung irgend eines deutschen Sieges zu flaggen. Da liegt sich die Polizei ins Mittel und befiehlt das Herausnehmen von Flaggen bei allen möglichen Anlässen. Seit dieser Zeit sind die Gebäude stets mit Fahnen überzogen.

Folgende Schauerwelt meldet der Pariser „Temps“: Die Hungersnot in den verbündeten Reichen ist schrecklich. In Wien und Berlin hat die Polizei aus allen öffentlichen Gebäuden, Restaurants usw. die automatischen Verordnungen entfernen lassen, damit das Publikum sich nicht von der erschreckenden Abnahme seines Körpergewichts überzeugen könne.

In andauernden Berichten über Revolten, Streiks und Unruhen in Berlin tun sich besonders die französischen Telegraphenagenturen hervor. Mit anerkannter Regelmäßigkeit läßt dasas alle 48 Stunden eine vielköpfige Berliner Familie aus Hunger in den Verzweiflungszustand gehen. Die betreffende Familie vergiftet oder erhängt sich, bei weitem am beliebtesten ist jedoch der Selbstmord durch einen Sprung in die Spree.

Goldene Worte.

Regel und Ordnung waltet im All, und wenn sie im Leben Dir nicht waltet, so wirkt nichts der verborgenen Kraft.

Wer über andre Schlechtes hört, Soll es nicht weiter noch verkünden. Gar leicht wird Menschenleid zerdrückt; Doch schwer ist Menschenleid zu gründen. (Hofmeister.)

Damals, als ich noch unversichtlich glaubte, meinem Vaterlande an weithin sichtbarer Stelle Dienste leisten zu können, als ich noch überzeugt war, daß ich mitarbeiten könnte an dem Werke, das die stolze Wirtschaftskraft und den Einfluß unseres Vaterlandes über die ganze Welt tragen sollte, traf mich sehr hart, mein Junge. Da war es der Vater jener Dame, Freiherr von Berner, der eine Bekanntschaft auf dem Gebiete der inneren Medizin war, der mir Trost zusprach. Er nahm mich in sein Haus auf und sagte väterlich gütig etwa folgendes zu mir: Sie haben dem Volksganzen dienen wollen, junger Freund. Das kann man in jeder Stellung, ohne Diplomat zu sein, wenn auch die Wirkungen nicht so allgemeine Natur sind und nicht so in die Augen fallen.

Man kann auch Großes leisten für die Menschheit, wenn man als Arzt, als Lehrer und Deister, als Förderer und Berater denen dient, die das Leben lieben und doch von ihm leiden. So ward ich sein Schüler und verdanke diesem Mann nicht nur die tiefe Liebe zu meinem Beruf, die er mir in das Herz pflanzte, sondern auch, daß mir die tiefsten Quellen der Wissenschaft vom Menschen erschlossen wurden, Quellen, die hinauführen in die Höhen und zugleich hinab führen in unendliche Abgründe. Freilich von Berner war damals noch ein Badischer, und ich stand in der Blüte meiner Flegeljahre. Allerdings hatte mich der Ernst meines Erlebnisses vorzeitig reif gemacht. Ich hatte wenig Sinn für ihre Redereien, und es geschah nicht selten, daß sie mich, der nie auf ihre Scherzreden, einen ungelesenen Bären nannte. Daß

ich dann eine herbe Antwort nicht schuldig blieb, kannst du dir wohl denken.

„Das waren Kindereien, an die kein reifer Mensch mehr denkt“, fiel Ggon ein.

„Nah, Klausen, wenn es nur das wäre!“ beharrte der Doktor. „Uniere Wege gingen eben schnurstracks auseinander. Mit dem Doktordiplom in der Tasche lief ich in die Welt hinaus und kam nach Jahren als armer Teufel zwar, aber an Erfahrung und, ich darf wohl sagen, auch an Wissen bereichert zurück. Das Badische dazwischen hatte sich unterdessen einen alten, feierreichen Mann gelapert, ist letzter Witwe geworden und fahndet jetzt nach einer Grautante, die sie wohl auch erhalten wird, da es genug Kavaliere gibt, die einer Vergoldung ihres Wappens bedürftig.“

„Dein Urteil scheint mir doch ein wenig einseitig“, entgegnete Ggon lachend. „auch ich habe allen Grund, zu vermuten, daß zwischen Freilich von Berner und dem Grafen von Feldern ein ernstes Verhältnis besteht, das aber von seiner Seite nicht aus Geldinteressen angeknüpft wurde, da er selbst aus den reichsten Familien des Landes stammt.“

„Graf Feldern, sagst du?“ fragte der Doktor sichtlich erregt. „Ggon, worauf gründet sich deine Vermutung?“

„Der Graf, dem bekannt ist, daß ich Paris meine zweite Heimat nenne, fragte mich wegen eines Brautkaufmades, den er von Paris bringen lassen will, wobei er seine Verbindung mit Freilich von Berner als nahe bevorstehend erwähnte.“ antwortete Ggon.

„Alle Welt, hätte ich das gern gemerkt!“ rief Doktor von Bergheim, seinem

Arger durch einige Fehlerliebe mit dem grauen Regenschirm Luft machend. Pöhllich blieb er stehen und fragte: „Glaubst du, daß Freilich von Berner jetzt schon zu treffen ist?“

„Wieso?“

„Ich muß sie sprechen“, erwiderte der Doktor.

„Das hättest du gern billiger haben können“, bemerkte Ggon lächelnd. „Seute wird sie dich verdienstmäßig abweisen.“

„Dann tat ich wenigstens meine Schuldigkeit“, entgegnete der Arzt entschlossen, indem er dem Freunde die Hand drückte und dann rasch die entgegengesetzte Richtung ihres bisherigen Weges einschlug.

Ggon kannte die Eigenheiten des Doktors zu genau, um ihn durch irgend welchen Einwand aufzuhalten, er verließ daher auch seinerseits die Blumenadonise, um einem in allerhöchstem Schweizerstil gebauten und von einem mit Blumen gefüllten Vorgärtchen umsäumten Hause zuzuschreiten.

Freilich von Berner bewohnte eine der stattlichsten Villen des an architektonisch schönen Bauten überreichen Bodens und schmückte diese mit all den Kulais, die dem Reichtum zu Gebote stehen. Während dies aber anderwärts häufig genug eben nur deshalb geschieht, um den Reichtum zu zeigen, verriet hier alle diese Kleinigkeiten, von den doppelten Fensterdraperien, die das grelle Sonnenlicht mählig milderten, bis zu prächtigen Teppichen des Treppenhauses, von den mit den äppigsten erotischen Pflanzen besetzten Blumentöpfen bis zu dem vergoldeten

Gitter, das die Villa gegen die Straße abschloß, den ausgebildeten Schönheitssinn der Herrin des Hauses, und wer diese Frau, jung und schön, geistvoll, unabhängig, inmitten all dieser Herrlichkeit sah, glaubte in ihr eine jener bevorzugten Sterblichen zu erkennen, deren Weg eine glatte Flee mit Blumen bestreute, auf daß der arme Fuß nicht mit einem Steinchen in Verärgerung komme. Die vom Glück so sehr Begünstigte war eben jetzt heimgekehrt in ihrem Zimmer und zog mit recht verdrießlichen Falten auf der weißen Stirn den lederen Reithandschuh von der kleinen Hand.

Mit dem Rücken an das Fenster gelehnt, stand Graf Feldern, der auch heute von dem beneidenswerten Vorrechte, die Dame in ihr Heim zu geleiten, Gebrauch gemacht hatte. Der Graf, ein schöner, hochgewachsener und elegant gekleideter Mann mit aristokratisch scharf ausgeprägten Zügen, schien ganz in die Betrachtung eines an dem Knopfe seiner Artigerte angebrachten goldenen Pferdekopfes vertieft zu sein, in der Tat aber betrachtete er jeden Zug in dem Antlitz der schönen Frau mit dem prüfenden Blick eines geübten Beobachters, wobei er wiederholt ein gleichgültig helteres Gepräch mit ihr aufknüpfen suchte. Als aber Freilich von Berner, diese Bemühungen gänzlich mißachtend, an ihren Handschuhen herumfummelte, näherte er sich der Dame und sagte:

„Sie sind überaus gelaut und gestreut, Teuerste, wollen Sie dem Glücklichsten, der Sie nun bald die Seine nennen darf, nicht die Ursache Ihrer Mißstimmung vertrauen?“

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnfahrplan

gültig ab 1. Mai 1915.

Richtung Frankfurt—(Wiesbaden)—Niedernhausen—Limburg.

Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.04	7.00	8.00	11.53	4.18	4.27	6.30	11.10
Griesheim a. M.	"	5.13	7.08		12.01	4.25	4.34	6.38	11.17
Nied.	"	5.19	7.14		12.07	4.31	4.40	6.44	11.23
Höchst	"	5.26	7.22	8.10	12.15	4.37	4.46	6.52	11.29
Kristel	"	5.34	7.31		12.23	4.45	4.54	7.01	11.37
Hofheim i. L.	"	5.41	7.38	8.20	12.30	4.51	5.00	7.08	11.43
Lorsbach	"	5.49	7.46		12.38	4.59	5.08	7.16	11.51
Eppstein	"	5.58	7.55	8.31	12.47	5.07	5.16	7.25	11.59
Niederjossbach	"	6.06	8.03		12.55	5.15	5.24	7.33	12.07
Niedernhausen	an	6.14	8.11	8.43	1.03	5.23	5.32	7.41	12.15
Wiesbaden	ab	5.19	7.25	7.25	12.20	—	4.44	6.55	8.49
Niedernhausen	ab	6.20	8.14	8.45	1.10	5.28	5.38	7.51	9.59
Niederjossbach	"	6.31	8.25		1.20	5.39	5.49	8.02	10.13
Eppstein	"	6.37	8.31	8.57	1.26	5.45	5.56	8.08	10.20
Hofheim i. L.	"	6.44	8.38		1.33	5.52	6.04	8.15	10.29
Lorsbach	"	6.52	8.45	9.07	1.40	6.00	6.11	8.22	10.38
Camberg	"	6.09	8.52	9.13	1.47	6.06	6.18	8.29	10.47
Niederjossbach	"	6.17	9.04		1.53	6.13	6.25	8.36	10.55
Niederbrechen	"	6.22	9.12		1.58	6.18	6.30	8.41	11.00
Niederbrechen	"	6.31	9.19		2.06	6.26	6.39	8.49	11.09
Eichhofen	"	6.37	9.24	9.28	2.11	6.31	6.44	8.54	11.15
Limburg (Lahn)	an								1.24

Richtung Limburg—Niedernhausen—(Wiesbaden)—Frankfurt.

Limburg (Lahn)	ab	3.25	4.08	5.03	7.40	12.16	4.22	5.25	6.26	7.32	8.20
Eichhofen	"	3.31	4.14	5.09	7.46	12.22	4.29	5.32	6.33	7.38	8.27
Niederbrechen	"	3.40	4.23	5.18	7.55	12.31	4.39	5.41	6.45	7.48	8.39
Oberbrechen	"	3.46	4.29	5.24	8.00	12.37	4.44	5.47	6.51	7.53	8.45
Niederjossbach	"	3.54	4.37	5.32	8.08	12.45	4.52	5.50	6.51	7.53	8.45
Camberg	"	4.03	4.46	5.42	8.17	12.54	5.01	5.50	6.51	7.53	8.45
Wörldorf	"	4.12	4.55	5.51	8.26	1.03	5.12	6.04	7.00	8.01	8.54
Eppstein	"	4.22	5.05	6.01	8.36	1.13	5.22	6.14	7.13	8.11	9.04
Hofheim i. L.	"	4.29	5.12	6.08	8.43	1.20	5.29	6.25	7.25	8.21	9.17
Niederjossbach	"	4.36	5.19	6.15	8.50	1.27	5.35	6.35	7.35	8.31	9.24
Niedernhausen	an	—	—	6.56	9.27	2.05	—	6.53	7.53	8.49	9.53
Wiesbaden	ab	4.39	5.21	6.25	8.56	1.33	5.42	6.16	7.16	8.12	9.06
Niedernhausen	ab	4.45	5.27	6.31	9.02	1.39	5.48	6.25	7.25	8.21	9.15
Niederjossbach	"	4.50	5.33	6.38	9.08	1.44	5.53	6.35	7.35	8.31	9.24
Eppstein	"	4.57	5.40	6.44	9.15	1.51	6.01	6.43	7.43	8.39	9.33
Lorsbach	"	5.04	5.47	6.54	9.22	1.58	6.09	6.55	7.55	8.51	9.45
Hofheim i. L.	"	5.09	5.53	7.01	9.27	2.03	6.15	6.55	7.55	8.51	9.45
Kristel	"	5.16	6.00	7.08	9.34	2.10	6.22	6.55	7.55	8.51	9.45
Höchst	"	5.23	6.07	7.17	9.41	2.17	6.29	6.55	7.55	8.51	9.45
Nied.	"	5.28	6.12	7.22	9.46	2.22	6.34	6.55	7.55	8.51	9.45
Griesheim a. M.	"	5.37	6.21	7.33	9.55	2.31	6.46	6.55	7.55	8.51	9.45
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Richtung Niedernhausen—Wiesbaden.

Niedernhausen	ab	4.40	5.23	6.20	7.12	8.54	11.10	1.32	4.32	6.20	10.00
Luringen-Medenbach	"	4.51	5.33	6.32	7.22	9.04	11.20	1.42	4.42	6.30	10.11
Ygstadt	"	4.59	5.42	6.40	7.29	9.11	11.27	1.49	4.49	6.37	10.19
Erbenheim	"	5.08	5.49	6.47	7.36	9.18	11.34	1.56	4.57	6.44	10.27
Wiesbaden	an	5.17	5.58	6.56	7.45	9.27	11.43	2.05	5.06	6.53	10.36

Richtung Wiesbaden—Niedernhausen.

Wiesbaden	ab	5.19	6.00	7.25	10.10	12.20	1.44	4.44	6.55	7.50	8.49
Erbenheim	"	5.30	6.10	7.36	10.21	12.31	1.56	4.56	7.06	8.02	9.00
Ygstadt	"	5.41	6.21	7.47	10.32	12.41	2.07	5.07	7.18	8.14	9.11
Luringen-Medenbach	"	5.51	6.31	7.57	10.42	12.50	2.17	5.17	7.27	8.23	9.20
Niedernhausen	an	6.03	6.43	8.08	10.55	1.02	2.30	5.30	7.39	8.35	9.32

In 18. Auflage ist erschienen:

Oefflers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontoarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecherkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsverfahren; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oeffler, Verlag, Berlin SW. 29.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatlich je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis 1,20 Mk. pro Vierteljahr.
M. 1. pro Quartal.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“ aus der Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

STOLWERCK
Die neue Schokolade

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten.

Feldpostkarten mit Rückantwort.

Feldpostkarten für Soldaten.

Feldpoststreifbänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkouriers u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Saatkartoffeln

Norddeutsche Industrie

ferner

Augusta Viktoria u. Böhm's Erfolg

empfiehlt

Lagerhaus Camberg.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittw. Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.

Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Versendung durch Pfarreien und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach) Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich.

Pergamentpapier

zum Verpacken von Geldpaketen

empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg

Ein junges Mädchen

sofort gesucht. Näheres in der Expedition.

„Die Rattenplage“

ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel Rattentod (Felix Immisch, Ditzsch). Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei Jakob Rauch, Camberg.

Frachtbriefe

sind in unserer Exped. zu haben.

Rheuma

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend